

Leseprobe aus:

Tex Rubinowitz

Die sieben Plurale von Rhabarber



Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf rowohlt.de.

Tex Rubinowitz

Die sieben Plurale von Rhabarber

Listen über alles

Mit Illustrationen des Autors

Rowohlt Taschenbuch Verlag

Originalausgabe

Veröffentlicht im Rowohlt Taschenbuch Verlag,

Reinbek bei Hamburg, Dezember 2013

Copyright © 2013 by Rowohlt Verlag GmbH,

Reinbek bei Hamburg

Redaktion Marcus Gärtner

Umschlaggestaltung ZERO Werbeagentur, München

Umschlagillustration und Zeichnungen im Innenteil Tex Rubinowitz

Satz Benton Sans PostScript (InDesign) bei

Pinkuin Satz und Datentechnik, Berlin

Druck und Bindung CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN 978 3 499 61568 9

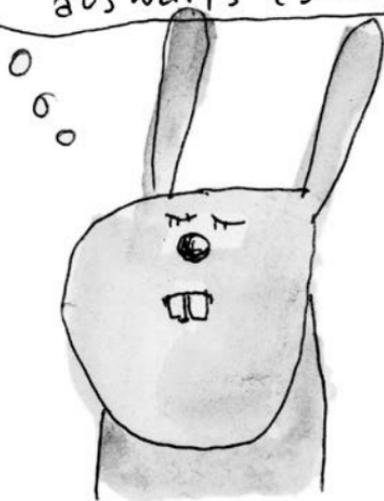
Santa Claus is checking his list

Going over it twice

Seeing who is naughty and who is nice

Psychic TV

1. Wenn meine Augen zu sind
2. Kann ich nicht sehen
3. Ob sie wirklich zu sind
4. Und nicht stattdessen auswärts essen



Seufzer des Glücks

Das Leben ist vieles nicht, aber eins ist es mit Sicherheit: ein Abzählreim. Man lässt die Jahre vorbeiziehen, nimmt Maß, unterteilt, vergleicht, bewertet, bringt die Saat aus, erntet, zählt die Erbsen, versucht zu ordnen und damit ein bisschen zu beherrschen, aber immer läuft es auf eine Pointe namens Tod hinaus («Raus bist du»). Unser Dasein ist von vorne bis hinten inkonsequent, diese Pointe scheint die einzige Konsequenz zu sein. Vor dem Finale müssen willkürliche Zusammenhänge hergestellt werden: Was hängt woran wie fest und mit welchem Klebstoff, dass nicht alles gleich aus dem sprichwörtlichen Leim geht? Wir stochern wie irgendwelche metaphysischen Störche im Nebel nach Fröschen in Aspik. Man möchte, bevor der Witz vorbei ist, das unübersichtliche Chaos nicht so einfach hinnehmen, das ja bekanntlich auch gar kein Chaos ist, sondern eine eigene Ordnung mit eigenen Regeln, eine elegante chaotische Ordnung.

Unsere Leben bestehen aus Listen. Nichts geht verloren, alles wird aufgelistet, damit es abgeheftet werden kann, Zähne und Schamhaare am Anfang, fehlende Zähne und fehlende Organe am Ende, Möbelstücke, Autoteile, Einkäufe, Gewinne und Verluste. Und wie wir jeden Tag immer wieder etwas Neues erleben, immer wieder etwas Neues machen, in immer neuen, so nie da gewesenen Konstellationen, nichts im Leben passiert ein zweites Mal, so lässt sich das auch irgendwo einsortieren und bewerten. War das jetzt gut? Oder landet es auf dem neunten Platz? Oder flutscht es sogar gnädigerweise hinter den Heizkörper? Aber das elegante Chaos ist überall, auch unter Hempels Sofa.

Diesen Hund hab ich noch nie gesehen, ist der hübsch? Ich hab grad keine Vergleiche parat. Ist er immer noch hübsch, wenn er sich in mein Bein verbeißt oder auf meinen Teppich erbricht? Die eine Nacht neu-lich mit Claudia Schiffer, war sie jetzt gut, oder hätte der Kuss unter der eisernen Brücke gereicht? Das zufällig gefundene Schamhaar von ihr, was mache ich damit? Verwende ich es als Souvenir, Trophäe, Lesezeichen, Fetisch oder Zahnseide? Und warum stehen eigentlich auf unserer Einkaufsliste so viele plurallose Artikel? Senf, Milch, Obst, Zink, Zeug, Günther Jauch? Und was macht eigentlich Günther Jauch auf der Liste?

«Die ewigen Top Five meiner unvergesslichsten Trennungen für die einsame Insel in chronologischer Reihenfolge»: Mit dieser Aufstellung beginnt Nick Hornbys «High Fidelity» (1995). Man muss nicht in oder an Listen denken, um von ihnen gelenkt zu werden, um zu erkennen, dass wir nicht nur selbst eine Liste, sondern längst schon Teil einer anderen, viel größeren Liste geworden sind, einer Versuchsanordnung mit Menschen: Wie stehen wir mit wem in welchem Verhältnis? Man kann diese Referenzsysteme ignorieren, aber sie ignorieren *uns* nicht. Solange es Entscheidungen gibt, sogar Enthaltungen, so lange schreibt ein infamer Gott oder meinetwegen der Weihnachtsmann, also derselbe, die Liste.

Rankings, Hitparaden, Wunschzettel, Schnittmengen, Mannschaftsaufstellungen, wer ist hier die eigentliche Lebensform, physische Menschen, die glauben, einen freien Willen zu haben, oder metaphysische Zettelkästen, Strichlisten auf Bierdeckeln, Kerben im Gewehrkolben? Gott gibt die Liste, aber ausfüllen musst du sie selbst, sagt die Bibel (Exodus 21, 23–25). Was sie verschweigt, ist, dass wir selbst schon lange auf einer draufstehen, sogar schon vor unserer Geburt. Nik Cohn hat in seiner «Pop History» (1969) geschrieben: «So bleibt die Frage, was als Nächstes kommt. Astrologie? Katholizismus? Alkohol? Frösche in Aspik? Die Antwort lautet: all das und nichts davon –

die Mode wechselt vielleicht dreimal im Jahr, und es ist absolut gleichgültig, es ist sowieso alles nur ein Witz. Nur die zugrunde liegende Unruhe bleibt, und die ist real.»

Das Büchlein, das Sie, liebe Leserin, lieber Leser, lieber Hund, liebe Katze, lieber Baum, in Ihren Händen, Händinnen, Pfoten, Tatzen, Ästen halten, will Ihnen ein bisschen durch den Vektorraum dieses willkürlichen Koordinatensystems helfen, in dem wir unser Dasein fristen, im Schatten alles und jeden absorbierender Listen. Kurz so tun, als gäbe es die Ordnung und Sicherheit außerhalb unserer knitt-rigen, heroischen, belanglosen, fatalistischen, essenziellen Listen, die uns die Angst vor unserer Nutzlosigkeit nimmt und glauben macht, wir könnten unser Leben in irgendeiner Weise gestalten, obwohl wir doch wissen müssten, dass wir letztlich nichts anderes als Rhabarber sind, der unruhig darauf wartet, dass man ihm endlich seinen Plural zuweist, damit er nicht mehr so allein ist. Listen sind Seufzer des Glücks. Oder wie Stephen Fry sagt: «Eine Liste zu erstellen ist für mich, als legte ich in der wilden Müllkippe meines Verstands einen französischen Garten an.»

Rhabarber. Wie man ihn woanders nennt

- Nonnenpeitsche (Niedersachsen)
- Transenporree (Saarland)
- Beamtenspargel (Südtirol)
- Schlierenstange (Böhmen)
- Gewaltverbrecherschnittlauch (Herzogtum Lauenburg)
- Ungarische Zollstockmelone (Siebenbürgen)
- Ackertang (Worpswede)

11 Gründe, ein Kleidungsstück wieder zurück in den Laden zu bringen

1. Zu groß
2. Zu klein
3. Zu hässlich
4. Es ist zu schwer
5. Ich krieg Kopfschmerzen vom Stoff
6. Niemand erkennt mich mehr
7. Mein Hund knurrt mich an
8. Ich wurde in der U-Bahn kontrolliert
9. Es bewegt sich noch
10. Es wird anzüglich
11. Es schmeckt nicht

Die 6 drängendsten Fragen eines Sitzenden

1. Sitze ich wie jemand, der schon einmal gesessen hat?
2. Oder sitze ich wie jemand, der nur so tut, als würde er sitzen?
3. Was ist der Trick?
4. Welche Rolle spielt der Stuhl?
5. Wer sitzt, wenn *ich* nicht sitze?
6. Ich stehe, obwohl ich sitze: Warum liege ich?

Trendgewürz Salz

- Halbfettsalz
- Flussalz
- Salz aus Salzgurken
- Salzloses Salz
- Bio-Streusalz
- Riechsalz zum Pökeln
- Salzsäure süßsauer
- Geblümtes Salz
- Wolfsbarsch ohne Salzkruste
- Paul Bocuse bekennt: «Kochsalz machte mich zu dem, der ich bin: Kochsalzfan!»

Die milden Kinder

- Gehemmt renitent
- UDHS (Unaufmerksamkeitsdefizitstörung)
- Masern-Intoleranz
- Snickers-Anorexie
- Kraftausdruck-Dyslalie
- Rotzlöffel-Rhinitis
- Zwängler (zwanghaft zwanglos)

Was tun mit all den ausrangierten Nacktscannern?

- Wahlkabinen für Nordkorea
- Magnetresonanztomographie-Röhren für Matroschkapuppen
- Werden bei der Apfelernte eingesetzt, um die Früchte zu durchleuchten, ob der Wurm drin ist
- Orgonakkumulatoren für Nacktschnecken

- Dixiklos für Tabulose
- Umkleidekabinen für Nudisten

Anrufe, mit denen man eher nicht rechnet

- Kühlschrank ruft an, man hätte vergessen, das Licht auszumachen
- Füße rufen an, sie wollen nach Hause gehen
- Der Papst ruft an, fragt, was er beim nächsten Ostersegnen so sagen soll
- Gras beschwert sich, dass die Verbindung so schlecht sei und ob man es überhaupt noch wachsen hören könne
- Der Gegenpapst ruft an, ob man eine Telefonnummer vom «Papst» hätte
- Anrufbeantworter ruft an, wollte nur kurz sagen: Keine neue Nachrichten

Welche Blumen und Pflanzen zu welchem Anlass

- Pusteblumen: Beerdigung
- Prillblumen: Glückwunsch, du bist dran mit dem Abwasch
- Rosen: Hass
- Knöterich: Gallenblasen-OP
- Kandelaberkaktus: Scheidung
- Schachtelhalme: beim Abi durchgefallen
- Latschen: Beinbruch
- Algen: Entschuldigung
- Disteln: Der Esel hat Geburtstag
- Trockenes Holz: Glückwunsch zum Achtzigsten

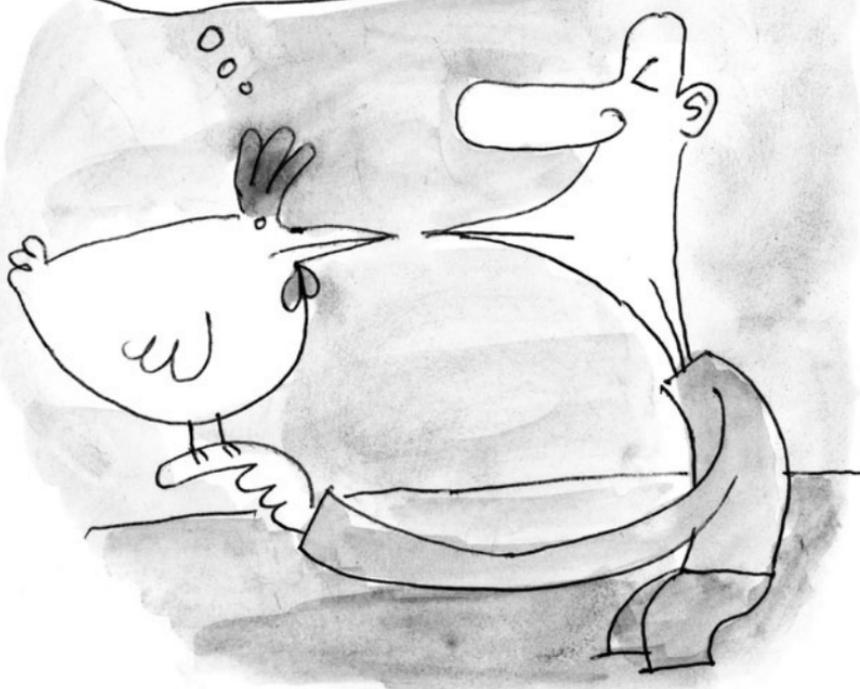
Warum Frauen Salat essen

1. Sie glauben, sie sind vom Gesetz dazu verpflichtet
2. Paradoxerweise, um Salat vor dem Aussterben zu bewahren:
Wenn er nicht gegessen werden würde, würden manche
Salatzüchtungen gar nicht existieren
3. Frauen glauben, durch den Verzehr roher Blätter einen
Labmagen zurückzuerlangen, wie ihn die Menschheit angeblich
mal hatte
4. Schuldkomplex (wg. Garten Eden: «Wenn wir in einen Lollo
rosso gebissen hätten statt in den Apfel, wär uns der ganze
Schlamassel erspart geblieben»)
5. Aus Heimweh (der Planet Venus besteht zu 90 % aus Salat)
6. Chlorophyll macht eine schöne Aura
7. Aus Trotz

Die großen Nahrungsmittelskandale

- * Melkfett im Brie (Neuilly-sur-Seine, 1975)
- * Schollen im Heringssalat (Büsum, 1678)
- * Margarine aus Kohle (Mülheim an der Ruhr, 1925, bekannt auch
als «Die Fischer-Tropsch-Synthese»)
- * Wein im Frostschutzmittel (Österreich, 1985)
- * Maden im Speck (Tessin, 2000)
- * Hufeisen in der Lasagne (Großbritannien, 2013)
- * Schlümpfe in Überraschungseiern (Swasiland, 1991)
- * Versalzene Suppe, die nach Seife schmeckt (Silberhochzeit
von Martha und Werner Potzek, 1957 im Gasthof zum frommen
Lamm, Holzminden)
- * Palettenweise abgelaufenes Ambrosia (Hafen von Athen,
750 v. Chr.)

Erst will er mich küssen
Dann will er mir an die Federn
Dann in die Federn
Dann raus aus den Federn
Dann küsst er eine andere



Immer mehr Serviceschalter auf Ämtern, bei der Bahn und in Kaufhäusern

1. Unbegründete Beschwerden
2. Konstruktive Kritik
3. Entschuldigungen
4. Lob
5. Freiwillige Mitarbeit
6. Betriebsespionage
7. Selbstanzeige
8. Selbstgespräche
9. Beichte

Die neue Couragiertheit

- * Einen Amokläufer mit Schattenspielen ablenken
- * Bei einem bewaffneten Überfall den Gangster bitten, die Waffe doch wieder einzustecken, ihm erklären, dass das hier keine gefährliche Gegend sei
- * Einem im Bus laut in sein Handy quatschenden Mitfahrer das Telefon wegnehmen und aufessen (ihn bei einem eventuellen Rückruf bitten, einen mit aufs Klo zu begleiten)
- * Im Winter Low-Fat-Meisenknödel aufhängen
- * Einer alten Dame über die Straße und beim Testament helfen
- * Mit einer Pistole, die quakt, wenn man sie abfeuert, Kim Jong-un einen «Besuch» abstatten
- * Mal nicht mit keimenden Kartoffeln in der Unterhose zum Urologen

Wie man nicht in der Armutsfalle landet

1. Bei Rot über die Straße gehen und sich nicht erwischen lassen
2. Von den Zinsen des Geldes leben, das man dem Mörder gegeben hat, damit er einen nicht umbringt